

# Hasekamps machen Babysitting

Von Goswin Helthaus

Zuerst hatte Frau Hasekamp nein sagen wollen, weil sie glaubte, sie und ihr Mann seien inzwischen zu alt geworden, um auf Kinder aufzupassen, auch wenn es sich nur um einen Tag handelte. Die Welt hatte sich verändert, daran mußte man denken.

Aber dann hatte sie eingewilligt, sie war schwach geworden, und an dem Tag, an dem die Severings zur Beerdigung eines Verwandten verreisen mußten, hatten sie sich aufgemacht, um Haus und Kinder zu übernehmen. Linda war vier Jahre und Katrin zwei Jahre alt, und alles in allem würde es Mitternacht werden, bevor die Severings zurück sein konnten.

Die Kinder kannten sie ja, die waren so was von süß, wie Frau Severing zu sagen pflegte. Beide saßen brav vor ihren Kindertischen und malten Autos und Häuser und Wauwau. Wauwau waren Hunde.

Frau Severing hatte auf einem Zettel hinterlassen, was Linda am liebsten ab und wo mit man Katrin am ehesten kommen konnte. Linda mochte Pommes frites, Katrin war mehr für Spaghetti, und beides mit Ketchup. Für beide Kinder war eine Liste von Speisen aufgestellt worden, die „eventuell“ in Frage kamen. Weißkohl und Wirsing kamen nicht in Frage, Blumenkohl und Spargelspitzen könnte man versuchen.

„Sag mal, Karl“, flüsterte

Frau Hasekamp ahnungsvoll, „was heißt ‚eventuell‘? Am Ende mögen die weder das eine noch das andere!“

Karl Hasekamp zuckte mit den Schultern, auf denen vierzig schwere Jahre als Lokomo-

Spaghetti auf den Tisch und ließ Ketchup fließen. Aber was sie gegniet hatte, geschah: Beide Speisen wurden nicht angerührt.

„Kinder, ihr müßt doch etwas essen“, fluchte Frau Hasekamp, die morgen nicht diejenige sein wollte, der man zwei Kinder anvertraut hatte, die auf der Stelle Hungers gestorben waren.

„Versuch's mal mit Rahmspinat, den haben wir doch immer an deinem Geburtstag gehabt“, schlug Karl Hasekamp vor, der zeitweise auf seiner Lokomotive aus dem Einmachglas gegessen hatte. Sie versuchte es, aber Rahmspinat mit Setzei wurde so entschieden abgelehnt wie in Butter geschmorten Möhrchen mit Kalbfleisch und zarter Rosenkohl mit Rippenchen.

„Was darf es denn sein?“, wandte sich Frau Hasekamp an Linda, die immerhin schon aus den Pampers heraus war.

„Bärchen“, antwortete Linda mit der Miene einer beleidigten Diva und zeigte in der Vorratskammer den Platz, wo die Dose mit den Bärchen stand.

Bärchen, das hatten die Hasekamps nicht gewußt, waren Bonbons, die etwas mit Gummi zu tun hatten, aber seit wann, zum Teufel, ernähren sich die Menschen von Gummi?

Na schön, sie gaben ihnen also dieses klebrige süße Gummizeig, jedes Kind ein Händchen voll, und beide fingen zu frieren an zu kauen und malten weitere Wauwau und Gackgacks und Piepleps oder was.

Gegen Abend, als nach Meinung von Frau Hasekamp die Kinder bereits halb verhungert sein mußten, kam ihr Mann auf den Einfall, „Kaiser, König, Schweinemajor oder Bettelmann“ zu spielen. Sie setzten sich gemeinsam mit den Kindern vor die mit Rahmspinat gefüllten Teller und legten auf Kommando los.

„Wer zuerst den Teller leer hat, ist Kaiser“, verkündete Karl Hasekamp, dieser Bahnmann, der vom Wohlleben keine Ahnung hatte.

Denkste, weder wollte Linda Kaiser sein noch dachte Katrin daran, König zu werden. Beide Mädchen besaßen offensichtlich überhaupt keinen Ehrgeiz – und wie wollten sie da später weiterkom-

men? Auch die Nummer, die Karl Hasekamp abzog, indem er Rahmspinat verschlang und zwei Setzeier schmatzte und „Ei, wie lecker!“ rief und sich den Bauch streichelte, entlockte den Mädchen nur ein müdes Lächeln.

„Bärchen“, wiederholten sie, und als die Dose leer war, verlangten sie Katjes, und das war Lakritz oder was, und Karl Hasekamp sagte: „Das kommt alles bloß vom Fernsehen. Die werden verhungern mit ihren Bärchen und Katjes, was ich dir sage, Erna, und der ganze Rahmspinat bleibt stehen.“

Frau Erna Hasekamp kam sich an diesem Abend nicht vor wie eine Frau und Mutter, die vier Kinder großgezogen und ihrem Mann jeden Tag ein Eintopfgericht mitgegeben hat. Nein, sie war den Tränen nahe; sie glaubte, versagt zu haben. „Ich hab's gewußt“, schluchzte sie, „die Welt hat sich verändert.“

Einen letzten Versuch, Nahrung in diese Kinder hineinzukriegen, unternahm sie mit der Methode „Ein Löfflechen für den Papi, ein Löfflechen für die Mami, ein Löfflechen für den Wauwau“, aber auch dieses Spiel mißlang. Sie konnten jetzt nur noch hoffen, daß die sieben Kleinen mit Gummi im Bauch überleben würden und wenigstens noch atmeten, wenn die Eltern um Mitternacht an die Bettenchen stürzten.

„Weißt du was“, fragte Karl Hasekamp am nächsten Morgen, „als sie's überstanden hatten, „weißt du, was gestern für ein Tag war? Es war der Tag, an dem... aber ich werde dir das vorlesen“, beschloß er, indem er die Brille aufsetzte und die Zeitung an seine kurzsichtigen Augen hob.

„Rom“, las Karl Hasekamp, „die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen hat gestern in ihrem Monatsbericht zur Welt ernährungslage bekanntgegeben, daß in den armen Regionen 500 Millionen Menschen hungern und daß jedes dritte Kind an Unterernährung stirbt, bevor es fünf Jahre alt werden kann.“

Erna Hasekamp seufzte, und Karl Hasekamp setzte die Brille ab und legte die Zeitung beiseite wie etwas, das man besser nicht anrührt.

## Drudelei



Spielekarte Herz-As (rück-seite)